

# Der untere Rand

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **65 (1939)**

Heft 8

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-474527>

## **Nutzungsbedingungen**

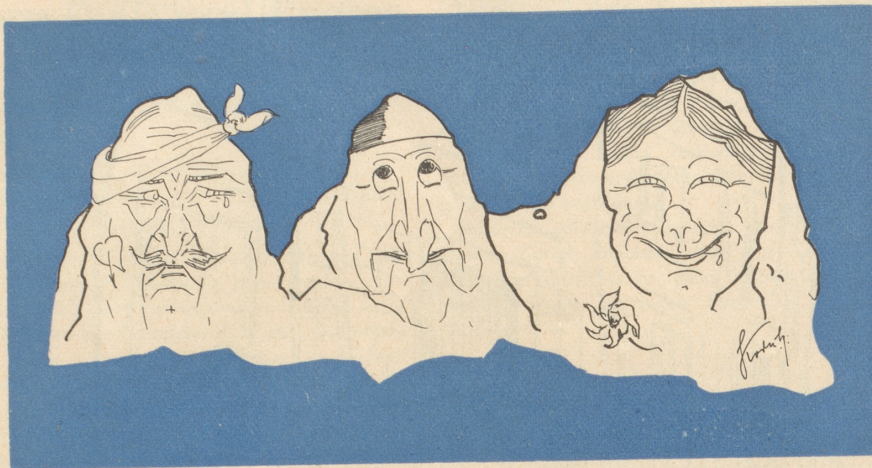
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



## Die ewige Jungfrau

„Wenn nume dä schön Ängländer das Jahr wieder chunnt mit sine rassige Telemark!“

### Getrennt zum Fasnachtsball!

Herr und Frau Huber waren sich einig, daß in diesem Jahr das Fasnachtsball-Problem anders gelöst werden mußte. Als sie noch bescheidene Leutchen waren, da gingen sie in Zivil und schauten sich den Betrieb so auf Distanz an. Dann hatten sie sich recht kräftig emporgearbeitet und gingen nur noch maskiert an die Bälle. Sie wußten aber auch, daß es jedesmal furchtbar langweilig war, weil man zusammen ging und jeder Halbblinde von weitem schon ahnen konnte, daß da ein wackeres Ehepaar angerückt kam. Wie gesagt, das mußte anders werden. Die Ehefrau, gewöhnt an den starken Schutz des Mannes, wollte zuerst ablehnen, willigte dann aber doch ein. Also ging man getrennt!

Man hatte sogar abgemacht, daß keines von des andern Kostüm wissen sollte. Aber da waren beide viel zu gwundrig und wollten auf alle Fälle im Bilde sein, damit es keine Komplikationen geben könnte. Gegenseitig wurde schon beizeiten das Kostüm ausgeschnüffelt.

Da die Männer keine Ewigkeit zum Anziehen haben, war Herr Huber

(jetzt feuriger Spanier) schon im besten Fasnachtstreiben, bis die Gattin angerückt kam. Zu ihrer vollen Figur paßte das Kostüm «Rubens-Venus» wunderbar! Wie eine Feldherrin hatte sie den Ballsaal betreten, um vorerst einmal den Lageplan zu erspähen. Ans Amüsieren dachte sie noch nicht, sie wollte wissen, wo sich der Gatte herumtrieb.

Der war allerdings nicht freizubekommen. Vergeblich versuchte sie, sich anzuschleichen. Junge Pierretten bestürmten den Spanier und ließen ihm keine Ruhe. Nach den Tänzen herrschte an seinem Tisch Hochbetrieb. Er ließ Sekt in Hülle und Fülle auffahren und seine Knie waren immer belagert! Als Frau Huber den Versuch machte, diese Festung zu stürmen, rief der Spanier: «Liebe Kindchen, verschont mich vor dieser Kleopatra!» Das war genug für die liebe Frau! Zuerst dachte sie ans Heimgehen, dann erwachte ihr Trotz! Dem wollte sie schon noch zeigen, daß auch eine vollschlanke Venus Verehrer findet! Was an hübschen Männern im Saale war, wurde angelächelt und bald zog ein Schwarm Verehrer in die Nische der Venus ein.

So hatten sie sich schon halb vergessen, wäre nicht Herr Huber auf ein Gespräch aufmerksam geworden, das seine Frau betreffen mußte. Zwei Herren ließen sich in seiner Nische nieder. Einer deutete auf Frau Huber und flüsterte seinem Freund zu: «Du wirsch doch entschuldige, daß ich

scho losziene, aber ich mues det das herzig Chind heischürge!»

Das war aber zuviel für unsern Spanier. Sein feuriges Blut ging mit ihm durch und er hätte nie gedacht, daß er noch so eifersüchtig werden könne. Er stürzte sich in ihre Nische und führte sich auf wie der Elefant im Geschirrladen. Die Venus wollte nun aber auch ihr Mütchen kühlen und rief den Männern zu, daß sie demjenigen ihre holde Gunst schenke, der den Spanier am besten im kühlen Schnee draußen zur Besinnung bringen könne!

Mit lautem Gejohle wurde der Arme hochgehoben, durch den Saal getragen und im Freien war ein höllisches Getümmel. Während Herr Huber in die Schneehaufen geworfen wurde, nahm sich die liebe Gattin einen Taxi und fuhr schnell heim.

(Lieber Leser: Sie suchen vergeblich nach einer Pointe. Die Pointe ist die, daß ich weder Huber heiße, noch daß wir nun geschieden wären; aber von Maskenbällen bin ich für immer geheilt!) Vino

### Der untere Rand

Einen viel besprochenen und mannigfaltig kommentierten Fasnachtsscherz leistete sich der unsterbliche Amtsschimmel neuestens in einem Ukas betr. die Handhabung der Wirtschaftspolizei in Luzern. Heißt es doch in diesem Polizei-Erlass u. a. wörtlich:

«Falls in einem Wirtschaftslokal Boxen und Nischen oder ähnliche Einrichtungen mit Abschränkungen bestehen, müssen diese jederzeit vorne ganz offen sein und deren Seitenwände nicht höher als bis zur Brusthöhe (also bis zum untern Rand der Brust) einer sitzenden Person hinaufreichen und auch keinen zeitweise weiter hinaufreichenden Abschluß ermöglichen.»

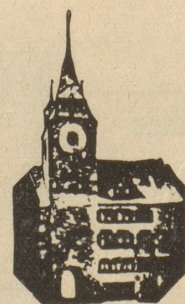
Muß man hier die zuständige Behörde um ihren Schreiber, oder aber diesen um seinen phantasievollen, klassischen Stil (am obern Rande gemessen) beneiden? Non olet!

A. Ho.

**Unterwasser** Café - Restaurant  
Hotel

**SÄNTIS**

Vorzüglich in Küche und Keller.  
Weekend-Arrangement. Eigenes Orchester.  
Der neue Besitzer: B. Gorini. Telephon 741 41.



**ZUG**  
Restaurant  
**AKLIN**  
beim Zyturm

**Einfach prima!**

Sehenswerte antike  
Zugerstuben